

PORTRÄT



Im Naturschutzgebiet gelten strenge Regeln, die aber nicht alle Besucher befolgen. Ranger Lukas Frei sorgt für deren Einhaltung – aber auch für das Vermitteln von Wissen über die Natur. EIN PORTRÄT VON LUC MÜLLER (TEXT UND BILDER)

Die Natur gehört zu seiner Natur

Nach getaner Arbeit streift sich Lukas Frei bewusst seine Uniform ab und hängt sie auf. «Ich bin dann zwar nicht ein anderer Mensch, aber ich lege dann meine Rolle ab.» Der 38-Jährige ist ein sogenannter Ranger: Im Auftrag von Gemeinden oder Kantonen schaut er in Naturschutzgebieten, in denen das kantonale oder gemeindliche Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) klare Verhaltensregeln vorgibt, nach dem Rechten.

«Wir sind keine Polizisten. Wir dürfen bei Zu widerhandlungen weder festhalten noch Personalien kontrollieren», erklärt Frei. Er darf jedoch Ordnungsbussen ausstellen. Sprich: Wenn jemand für den kostenpflichtigen Parkplatz vor dem Schutzgebiet kein Ticket löst, darf er eine Parkbusse verteilen. Bei schweren Verstößen im Naturschutzbereich hingegen, kann er Anzeige erstatten. Gerade kürzlich hat er einen speziell dreisten Fall erlebt, wie noch nie in seiner bisher 10-jährigen Ranger-Tätigkeit. «Der Gebüste hat die Parkbusse einfach dem nächsten Auto unter die Scheibenwischer geklemmt – das war jedoch mein Auto. Ich konnte alles beobachten.»

Anzeige als letztes Mittel

Der Druck auf die Natur und die Naherholungsgebiete nimmt zu. «Vor allem im vergangenen Jahr während der Coronazeit ha-

ben wir gemerkt, dass rund fünf Mal mehr Menschen in die Natur gekommen sind als 2019.» Das sieht Frei direkt in seinem Hauptgebiet: Im Moorschutzgebiet Lombachalp, das sich im Berner Oberland oberhalb von Interlaken befindet.

Campieren, Feuermachen zum Brätseln und vor allem Drohnenflüge: das sind die typischen Verstöße, mit denen Lukas Frei zu tun hat. «Ich könnte bei all diesen unerlaubten Aktivitäten sofort eine Anzeige bei der

«Wir werden regelmäßig von der Polizei geschult, wie man mit renitenten Besuchern umgeht.»

Gemeinde erstatten. Aber das ist das allerletzte Mittel.» Dazwischen ist viel psychologisches Fingerspitzengefühl und ausgeklügelte Gesprächsführung gefragt. Informieren, sensibilisieren und deeskalieren: Das ist die Methode von Frei und den Swiss Rangers. «Wir werden regelmäßig von der Polizei geschult, wie man auch mit renitenten Besuchern umgeht.»

Er erkenne schon an der Art, wie jemand den Kofferraum seines Wagens öffnet, ob er gestresst sei. «Die meisten Naturbesucher informieren sich zuvor zu wenig. Sie sind mit dem Kopf irgendwo anders und lauern so

durchs Schutzgebiet.» Und Frei weiter: «Eigentlich will man in die Natur, um abzuschalten. Aber viele sind gestresst und wollen fast nach Plan schnell einen Naturbesuch abarbeiten und dann noch weiter an die nächste Aktivität.» Er sei gar nicht dafür, alles noch mehr zu reglementieren. «Aber ich habe ein bisschen den Glauben an die Menschheit und die Einsichten verloren.»

Doch das sei nur eine Seite: «Ich erlebe überwiegend positive Gespräche mit Naturbegeisterten. Ich treffe immer wieder viele Stammgäste, die mir auch viel Persönliches erzählen.» Denn auch das ist eine Aufgabe der Rangers: Besucher und Gruppen durch die Naturschutzgebiete führen und ihnen die ökologischen Zusammenhänge erklären. So wird den Besuchern auch oft selber klar, weshalb es Regeln braucht. «Lärm durch eine Party in der Nacht verschreckt die Tiere im Naturschutzgebiet. Ebenso die Drohnenflüge. Wir konnten gut beobachten, dass beispielsweise die Steinböcke vor den Flugobjekten fliehen.»

Ein persönliches Anliegen

Frei hat sein Hobby zum Beruf gemacht. «Ich bin auch in meiner Freizeit gerne im Grünen, am Wandern oder Velofahren.» Ursprünglich hat er eine Gärtnerlehre absolviert und sich später noch zum Umweltingenieur ausbilden lassen. Dann sei er auf den Lehrgang des Bil-

dungszentrums Wald des Berufsverbandes Swiss Rangers in Lyss BE gestossen, dessen Präsident er seit 2018 ist. Inzwischen sind rund 300 Rangers unter einem Hut im Berufsverband vereinigt. Im August läuft zudem schon der nächste Lehrgang mit 24 Bewerbern in Lyss. Auch schon die Jungen können mit Frei als Junior-Rangers durch die Natur wandeln und auf spielerische Art und Weise etwas über Naturschutz lernen.

Lukas Frei ist ein Mann der klaren Worte. Im Gespräch kommt er offen und kompetent rüber. «Das war früher schon so. Ich war nicht dort, wo es zu Auseinandersetzungen kam, sondern dort, wo man schlichten und beruhigen konnte.» Aber auch er stösst in seiner Arbeit immer mal wieder an seine Grenzen: «Wir wollen nicht missionieren. Aber wir haben eine persönliche Mission. Wenn wir mit unserem Anliegen nicht verstanden werden, dann ist man selbstkritisch mit sich selber. Aber man darf nicht alles nach Hause nehmen.» An Spitzentagen führt Ranger Frei bis zu 60 Gespräche.

Kontrollgang bis zu 20 Kilometer lang

In der Schweiz gibt es den Berufsverband Swiss Rangers erst seit 2008, seit 2011 ist man Teil der International Ranger Federation. In den USA waren Rangers schon Ende des 19. Jahrhunderts, beispielsweise im Yellowstone-Nationalpark, unterwegs. «Bis in die 1980er-Jahre haben in der Schweiz vor allem Freiwillige ohne grosse Ausbildung in den Schutzgebieten Kontrollgänge gemacht.» Doch das führte auch zu Konflikten: Angebrochene Besucher nahmen diese Aufseher nicht nur ernst. Das hat sich nun geändert: Die Uniform, auf der der Name des Rangers steht, sorgt für einen offiziellen Auftritt. «Es ist auch wichtig, wie man den Leuten begegnet.» Wenn er speziell die Hundeleinepflicht im Moorgebiet kontrolliere, sei er mit einem Hund unterwegs. Oder wenn im Winter abseits der markierten Routen Schneeschuhläufer, die die Winterruhe der Tiere stören, unterwegs sind – dann ist auch er mit den Schneeschuhen auf Tour.

Derzeit arbeitet Frei als Vertreter für eine Rangerin, die im Mutterschaftsurlaub ist, in der Moorlandschaft im Glaubenberg oberhalb von Sarnen OW. Und was steht heute an? «Ich laufe die Hauptwanderwegroute ab und kontrolliere die offiziellen Grillstellen. Nur an diesen darf man Feuer machen.» Bei Bedarf nimmt er Abfall mit, legt neues Grillholz bereit und entsorgt die Grillsche. Während eines solchen Kontrollganges ist Lukas Frei bis zu 20 Kilometer bei Wind und Wetter unterwegs. «Genau das ist aber schön», schwärmt er mit leuchtenden Augen.

www.swiss-rangers.ch

Hat sein Hobby zum Beruf gemacht: Ranger Lukas Frei.

